



Kleuler

Eugen Bleuler

30. April 1857—15. Juli 1939.

Am 15. Juli 1939 ist *Eugen Bleuler* auf seinem Ruhesitz in Zollikon bei Zürich gestorben. Dieses reiche, glückliche und erfüllte Leben begann und endete an derselben Stelle, auf heimatlichem Boden. *Bleuler* ist 1857 als Sohn des Landwirts und Kaufmanns *Johann Rudolf Bleuler* geboren. Den wesentlichen Teil seiner Schul- und Universitätsausbildung erfuhr er in Zürich. Seine Interessen schwankten anfangs zwischen Geschichte und Medizin, später zwischen Physiologie und Psychiatrie. Diese geisteswissenschaftlichen ebenso wie die allgemeinbiologischen Seiten seines Interessenkreises zeichnen sich in seinem späteren Schaffen wieder vielfach durch; sie sind neben der ärztlichen Grundhaltung Hauptbestandteile der Begabung eines psychiatrischen Forschers von großem Format. — *Bleuler* entschied sich dann schon früh und endgültig für die Psychiatrie. Seine zunächst in Bern begonnene Assistententätigkeit ergänzte er durch längere Studienaufenthalte, vor allem in Paris bei *Charcot* und *Magnan* und bei *Gudden* in München, dazwischen einige Monate in England. Im Frühjahr 1885 wurde er Assistent bei *August Forel* in Burghölzli-Zürich, dessen bedeutende Persönlichkeit in wissenschaftlicher und praktischer Richtung starken Einfluß auf ihn ausübte. Durch dessen Vermittlung wurde er schon mit 29 Jahren Direktor der Heilanstalt Rheinau und 12 Jahre später, 1898, ohne vorherige akademische Laufbahn dessen Nachfolger als ordentlicher Professor der Psychiatrie und Direktor von Burghölzli in Zürich. Er hat diesen Posten fast 30 Jahre lang mit bedeutender praktischer Leistung und stets steigendem geistigem Erfolg versehen und ist zu einer der markantesten und geprägtesten Persönlichkeiten unserer Wissenschaft und mit ihm seine Klinik zu einem internationalen Brennpunkt der Forschung und der ärztlichen Kunst emporgewachsen.

Sein eigenes Leben gewann große Bereicherung durch seine 1901 geschlossene Ehe mit Dr. phil. *Hedwig Waser*, einer Frau, die ihm geistig ebenbürtig und in ihren Grundanschauungen und sozialen Streubungen gleichgerichtet war; fünf Kinder wuchsen in diesem harmonischen Familienleben tüchtig und den Eltern ähnlich heran. Im Jahre 1927 hat *Bleuler* sich ins Privatleben zurückgezogen, ist aber bis zuletzt mit seinen Schülern in geistiger und persönlicher Fühlung geblieben.

Bleuler hat in der Psychiatrie als Praktiker begonnen. Organisatorisch hat er Burghölzli zu einem Musterbetrieb durchgebildet, die Arbeitstherapie innerhalb der Anstalt und vor allem die Fürsorge für

die Entlassenen und ihre soziale Wiedereingliederung systematisch entwickelt; unter anderem hat er in der Alkoholbekämpfung in vorderster Reihe gestanden. Manche therapeutischen Grundsätze, die später an anderen Orten laut und extrem verkündigt wurden, waren an der *Bleulerschen Klinik* schon längst maßvoll, selbstverständlich und in aller Stille verwirklicht. Der Kontakt mit den Patienten und die seelische Einwirkung auf sie waren ganz vorzüglich. — Auch die individuelle Therapie kam in der Klinik *Bleulers* zu schöner Entfaltung. Er wußte ebenso sehr die Impulse, die damals von der aufstrebenden Analyse für das tiefere Verständnis der Psychosen und Neurosen ausgingen, fruchtbar zu machen, wie die Grenze ihrer Möglichkeiten kritisch und klar zu ziehen. Die ebenso aufgeschlossene, wie gegen parfümierte großstädtische Dekadenz völlig immune kernhafte Nüchternheit des bodenständigen Schweizers hat mit innerer Selbstverständlichkeit der jungen Psychotherapie die Richtung gegeben, in der wir weiterarbeiten können. — *Bleuler* hat gerade in therapeutischer Richtung in Zürich in großem Ausmaß schulebildend gewirkt. *H. W. Maier* hat als sein Nachfolger die Organisationsaufgaben übernommen. In der Psychotherapie sind, um aus vielen Tüchtigen nur wenige bezeichnende Namen zu nennen, *Jung* und *Klaesi* aus seiner Schule hervorgegangen, wobei *Jung*, selbst wieder schulebildend, bedeutende philosophische Auswirkungen hervorbrachte, *Klaesi* aber eine ihm ganz eigene Schwungkraft und Eleganz zugleich energischen und fein einfühlenden ärztlichen Künstlertums repräsentiert.

Das Kernstück von *Bleulers* Werk sind aber seine Leistungen auf dem Gebiet der engeren klinischen Psychiatrie, der klinischen Systematik und der vertiefenden Pathopsychologie. Sein Name als Kliniker knüpft sich an seine monographische große Arbeit über die Schizophrenie und an sein an praktischer Erfahrung wie an Klarheit des Denkens gleich gediegenes Lehrbuch der Psychiatrie mit seiner lebendigen, knappen Darstellung und der kernigen, persönlichen Sprachprägung. *Bleuler* lebt in den Annalen unserer Wissenschaft als Schöpfer der modernen Schizophrenielehre, die, an *Kraepelins* Dementia praecox anknüpfend, den ganzen Formkreis erst psychologisch aufschloß und in die volle Tiefe und Breite merkwürdigster seelischer Zusammenhänge durchleuchtete. Vom Standpunkt der reinen klinischen Systematik aus war der Begriff vielleicht zunächst zu weit gespannt. *Bleulers* Schizophrenielehre ist aber über ihre klinische Bedeutung hinaus zu einer wahren Fundgrube wichtiger psychologischer Erkenntnisse geworden, und ein Teil unserer eigenen Forschungen über das menschliche Persönlichkeitsproblem hat von da den ersten Ausgangspunkt genommen.

Wie es bei der Weite seines geistigen Gesichtskreises nicht anders zu erwarten war, hat *Bleulers* Denken sich von seinem klinischen Ausgangspunkte aus später immer mehr nach den dahinter sichtbar werden den letzten biologischen und erkenntnikritischen Grundproblemen hin

entwickelt, wie das unter anderem in seinen Werken über die „Naturgeschichte der Seele“ und über das „autistisch undisziplinierte Denken“ zum Ausdruck kommt. Die Würdigung, die diese Werke unter mehr geisteswissenschaftlichen Gesichtspunkten gefunden haben, wurde ihrer Art nicht immer gerecht. Man kann sie nicht betrachten unter dem Gesichtspunkt der großen systematischen Philosophie, man muß sie vielmehr sehen als den persönlichen Ausdruck eines von wissenschaftlicher Beobachtung und praktischer Lebenserfahrung gesättigten Geistes und Charakters, der bestrebt ist, herauszustellen, wie diese Fülle der Erscheinung in ihm sich spiegelt und zusammengereift ist. Schon die mannigfach eingestreuten, scharf geprägten Aphorismen und Randglossen geben vielem davon seinen Reiz. Aber auch das eigentlich denkerische Resultat, wenn es auch am Maßstab der Allgemeingültigkeit gemessen, ungleich ausfällt, enthält, besonders an den Neovitalismus anknüpfend, wertvolles Gedankengut; so ist etwa der für *Bleuler* so zentrale Begriff des „Psychoides“, als der psycheähnlich, aber ohne Bewußtsein ablaufenden vitalen Funktionen eine Vorstellungsweise, die man, so oder anders formuliert, in der täglichen konkreten Forschungsarbeit z. B. im Gebiet der organischen Neurologie, kaum entbehren kann.

Hinter allen großen Leistungen in Wissenschaft und Praxis steht bei *Bleuler* die geschlossene Ganzheit seines Wesens. *Bleuler* gehörte zu den Gestalten, bei denen man auch bei flüchtiger Berührung nicht auf ein paar Augenblicke im Zweifel sein konnte, ob man ihn im anspruchsvollen Wortsinn als das bezeichnen will, was man eine Persönlichkeit nennt. *Bleuler* war bis in die alltäglichen Äußerungen hinein charakteristisch, selbstdenkend, ausgeprägt und eigenwüchsig; im sprachlichen Ausdruck, auch in der Wortprägung originell, rasch und knapp, mit treffenden Pointen, mit einer glücklichen Mischung von denkerischer Intensität und gesundem Menschenverstand. Er bezeichnete sich selbst als Motoriker und so hat man ihn in der Tat auch stets in Erinnerung, die schlichte, schmale, graue, leicht nach vorn gebückte Gestalt, die beweglich auf uns zukommt, mit rascher, voller Zuwendung des Gesichts, mit flinken, gestoßenen, fast überlebhaften Gebärden, im Gespräch in seiner originellen Art diskutierend und gestikulierend — alle geistigen Dinge, besonders das wertvolle Neue, rasch erfassend, geradezu auf sie zupackend; ohne persönliches Verhältnis zum eigentlich Musischen, dagegen von einer großen intellektuellen Begeisterungsfähigkeit.

Bleuler verstand es, eine große Charakterfestigkeit, eine fast fanatische Zähigkeit der Ziele und Prinzipien mit einem schönen Verständnis für fremde Wesensart zu vereinigen; dies ist für seine geistige Spannweite und für sein gütiges und ehrliches Wesen besonders bezeichnend. „Ich gebe zu“, sagte er einmal, „daß man nicht alle Tugenden gleichzeitig ausüben kann.“ Seine eigene Art war von Pflicht und strenger Denkarbeit begrenzt. Das Jugendliche, Impulsive und Künstlerische mancher

seiner Freunde und Schüler war dem langsam und stetig gereiften, festen und ernsten Mann fremd. Aber er haßte es nicht. Manchmal hatte man den Eindruck, wie wenn er gerade solche ihm polaren Naturen wie eine exotische Pflanze besonders zärtlich betreut hätte.

Sein Urteil war unbestechlich, frei von Laune und Neid. Er ergriff mit Begeisterung, wenn es nur wertvoll war, alles, was neue geistige Impulse gab; auch wenn die geistige Herkunft ihm fremd war, sah er sofort durch auf den allgemeingültigen Kern. Er konnte das Gute nehmen, wo es kam; seine eigene wurzelechte Art formte es sogleich zum eigenen Bestand. — Er freute sich an der Jugend, die nach ihm kam, und hat durch die Energie, mit der er sich sofort für neue Forschungen anderer einsetzte, so viel genützt, wie durch seine eigenen großen Leistungen.

So hat er, streng und gütig, begrenzt und umfassend, heimatverwurzelt und ins Weite wirkend, von früh bis spät schaffend, ein langes, reiches Leben vollendet, das in lauter Arbeit und Leistung sich erfüllte; ein rechter und ganzer Mann, den die Jüngeren unter uns als einen großen Forscher geehrt und wie einen Vater geliebt haben.

Kretschmer (Marburg).
